

DEUTSCHE BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 1), Besenbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Bismarckstr. 12.

Kollegen Deutschlands!

Die erste dringende Pflicht eines jeden Kollegen, der es ehrlich mit sich und seinen Nebenmenschen meint, ist es, seiner Berufsorganisation, dem Verbands der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands beizutreten...

Der Verband bezweckt: Bessere Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäckereiarbeiter, Befreiung der Nacharbeit in unserem Berufe, Regelung der Arbeitsvermittlung und des Herbergswezens...

Das Eintrittsgeld in den Verband beträgt 50 S., der wöchentliche Beitrag 50 S.

Dafür erhält der Verband den Mitgliedern folgendes: Die wöchentlich erscheinende Fachzeitung „Deutsche Bäckerei-Zeitung“ wird den Mitgliedern gratis geliefert.

Jedes Mitglied des Verbandes, welches 3 Monate dem Verbands angehört und seine Beiträge entrichtet hat, ist berechtigt, Rechtschutz in gewerblichen und solchen Streitigkeiten welche sich auf das Unfallversicherungs-, Haftpflicht-, Alters- und Invaliditätsversicherungs- und Krankenversicherungsrecht beziehen, oder in welche sie infolge ihrer Verbandsmitgliedschaft geraten...

Mitglieder, die mit Genehmigung des Verbandsvorstandes die Arbeit einstellen, um ihre Arbeits- und Lohnbedingungen zu verbessern, erhalten pro Woche mindestens 8 M. - verheiratete bis zu 14 M. - Streikunterstützung.

In derselben Weise werden Mitglieder unterstützt, die wegen ihrer Tätigkeit für den Verband gemahregelt wurden.

Außerdem gewährt der Verband Arbeitslosen- oder Reise-Unterstützung bis zur Dauer von 42 Tagen im Jahre unter folgenden Bedingungen:

52wöchiger Mitgliedsch. pro Tag 1.- M bis 42.- M i. S. 156 " " " " 1.20 " " 50.40 " " " " 260 " " " " 1.50 " " 63.- " " " "

Ferner nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft im Erkrankungsfall (Erwerbsunfähigkeit) pro Tag 1 M. Krankenzuschuß, bezgl. im Sterbefalle eines Mitgliedes an dessen Frau oder Kinder nach 156wöchentlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 30 M. nach 260wöchentlicher Mitgliedschaft 50 M.

Der Verband leistet also den Mitgliedern in allen Notfällen Unterstützung, deshalb werdet Mitglied deselben.

Es wurden an Unterstützung gewährt:

Im Jahre 1903 1904 1905 1906 M 24 216.20 M 32 250.20 M 45 845.40 M 48 935.- Zusammen M 151 246.80.

Diese bedeutende Summe hat der Verband in den letzten vier Jahren an seine arbeitslosen, reisenden und kranken Mitglieder und an die Angehörigen verstorbener Mitglieder an Unterstützung bezahlt.

Verbandsmitglieder! Mit diesen Leistungen der Organisation muß auch bei dem Gleichgültigsten die so oft nachgehobene Ausrede, „es nützt ja doch nichts“, verkommen, deshalb entfaltet überall eine rührige Agitation und werbet unablässig neue Mitglieder für unsere Organisation!

Der Verbandsvorstand. S. A.: D. Altmann.

Gewerkschaftssekten und streifbächerisches Heidentum.

„Die Götter stehen auf Seite des Stärkeren.“ Tacitus.

„Drei Stiere weideten miteinander. Ein Löwe wüthete sich dieselben zur Beute, trug aber wegen ihres einigen Beisammenseins doch Bedenken; nachdem er sie jedoch durch Schmeicheltreden an verschiedene Plätze gelockt, fiel er die vereinzelteten Stück für Stück an und verzehrte sie ohne Gnade.“

Diese alte Fabel, welche einst der alte griechische Sklave Hesiod seinen Zuhörern zum Besten gab, verleugnete ihre Wirkung nicht; seine Mitsklaven wurden nachdenklich und schlossen sich zusammen. Vereint waren sie eine Macht, mit der ihre Unterdrücker rechnen mußten; vereinzelt waren sie wehrlos wie jene Stiere gegen den äsopischen Löwen.

„Teile und herrsche!“ Das war zu allen Zeiten der Grundsatz, nach welchem gewalttätige Machthaber gehandelt haben; nicht nur die antiken Römer gegenüber den unterjochten Völkern brachten den Wahlspruch: „divide et impera!“ zur Geltung, auch spätere politische Machthaber erinnerten sich dessen...

Anstandshalber nennt man das dann „Arbeitsfreiheit“ oder „freies Spiel der Kräfte“, ein „Spiel“, bei dem sich die „Kräfte“ gegenseitig aufreiben. In solchen Arbeitsstätten haben es die Unternehmer und Arbeitgeber dann am liebsten, wenn die helle Zwietracht unter ihren Lohnsklaven herrscht...

„Eintracht macht stark!“ Dieser alte Wahlspruch hat sich zu allen Zeiten bewährt und nicht mit Unrecht nannten die alten Philosophen die „Eintracht“ eine häusliche Tugend. „Die einträchtig lebenden Geschwister verteidigen sich wechselseitig gegen alle Unterdrückung, sie helfen einander in ihren Bedürfnissen, suchen sich bei in Unglücksfällen und sichern so ihr gemeinsames Dasein; da hingegen uneinige Geschwister, von welchen jedes seinen persönlichen Kräften überlassen ist, alle Nachteile der Vereinzelung und der individuellen Schwäche zu überstehen haben.“

Eintracht brüdete dies jener sinitische König aus, indem er auf dem Totenbette liegend, seine Kinder herbeirief und ihnen befahl ein Bündel Pfeile zu zerbrechen. Als die Jünglinge, so stark und rüstig sie auch waren, es doch nicht vermochten, nahm er das Bündel, löste es auf und zerbrach mit den Fingerspitzen jeden einzelnen Pfeil. „Dies“, sagte er zu ihnen, sind die Folgen der Zerplitterung; zu einem Bündel vereint, werdet ihr unüberwindlich sein; jeder von euch vereinzelt, wird zu zerbrechen sein, wie ein Schilfrohr.

Dies mögen sich auch unsere Berufsgenossen merken, die immer noch vereinzelt im Kampfe um das liebe „Dasein“ stehen, die entweder zu stolz oder zu dumm sind, ihre persönliche Ohnmacht gegenüber dem kapitalistischen Unternehmer zu begreifen.

„Teile und herrsche!“ Nach diesem Grundsatz handelt das Unternehmertum; hier lag zu allen Zeiten das Mittel zur Entwaffnung der Massen, zur Schwächung ihrer quantitativen Hebermacht. Sowohl in wirtschaftlicher wie politischer Beziehung hat die Befolgung dieses Grundsatzes dem Unterdrückter stets die Hebermacht verliehen; es war das

wirksamste Mittel, um die ihre Menschenrechte verteidigenden Massen zu besiegen.

Auch unsere heutigen Vertreter des Kapitals und des Grundbesitzes haben alle Ursache, dahin zu streben, daß die Proletarier, die Repräsentanten, die schaffenden Kräfte im Volke unter sich uneins werden, sich untereinander anfeinden.

Wie dereinst im Olymp der griechischen Götter, rollt der „Apfel der Zwietracht“ heute wie damals den trojanischen Krieg - den wirtschaftlichen Krieg anjagend. Die ungebildete Masse, anstatt die Absicht zu merken, fällt sich aus blödem Unverständnis, in religiösem oder politischem Fanatismus gegenseitig an, so in bester Weise die Geschäfte ihrer Gegner, der Ausbeuter, bezorgend.

Was ist es denn weiter, als riesiger Blödsinn, wenn Berufsgenossen sich wegen persönlicher Privatanspannungen, die je nach den Umständen ihre Berechtigung haben können, feindselig gegenüberstehen, während die Gegner ob dieser Zwietracht sich vergnügt die Hände reiben. Ist nicht genug, wenn uns die Streifbächergesellschaft bei jedem Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Rücken fällt oder auf den Leib gehetzt wird? Mühen sich die organisierten Berufsgenossen noch beflehen und zum Gaubium der Gegner in den Haaren liegen, weil der Eine nicht genau so imstande ist, die andere?

Dies mögen sich namentlich die ungeschickten Dogmatiker und politischen Heberbrücker gesagt sein lassen. Religiöse und politische Anstrengungen können die Eintracht und die Zusammengehörigkeit unter den Berufsgenossen nicht fördern, im Gegenteil, wir bezorgen damit die Geschäfte des Unternehmertums, das bei jeder Gelegenheit versucht, die religiös und politisch verschieden gearteten Gewerkschaftsorganisationen gegeneinander auszuspielen, wie wir dies schon bei so vielen Lohnkämpfen erlebt haben, die verloren gingen durch die Zerplitterung in allerlei religiöse und politische Gewerkschaftsaktionen, nebst streifbächernden Heiden, die weder das Eine noch das Andere sind. „Eincin in die Gewerkschaftsorganisation, ohne jedwedes Bekenntnis, ohne Beichte und Abolution!“ Das muß zunächst unsere Parole sein. Jeder muß uns hier recht sein, soweit er es ehrlich mit den Berufsgenossen und deren Bestrebungen meint und die wirtschaftlichen Interessen als Teil eines Ganzen zu fördern bereit ist.

Wir dürfen nicht päpstlicher sein wollen als der Papst: wir müssen in religiösen und politischen Dingen Toleranz üben, d. h. Gewissensfreiheit walten lassen. Eine Organisation, deren Glieder durch wirtschaftliche Interessen zusammengeschweisst, fest zu einander hält, wird dann, trotz der Verschiedenartigkeit in abstrakten Dingen den teuflischen Grundsatz des kapitalistischen Ausbeuterturns „Teile und herrsche!“ zunichte machen. Eine solche Organisation sieht wie ein Mann im Kampfe um die wirtschaftlichen Interessen und alle Versuche, Zwietracht zu säen, werden zerfallen an der Festigkeit einer solchen zielbewußten Brüderlichkeit.

Verbandsstag.

In Cassel tagte vom 10. bis zum 13. März die 11. Generalversammlung unseres Verbandes. Da das Protokoll des Verbandsstages jedem Mitgliede in Broschürenform zugesandt werden wird, begnügen wir uns, in Kürze die wichtigsten Beschlüsse und Erörterungen zu bringen und entnehmen deshalb folgenden Bericht dem „Casseler Volksblatt“:

Erster Verhandlungstag.

Der Saal auf dem Finkenherd, in dem heute nachmittags 2 Uhr die 11. Generalversammlung des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen zusammentrat, ist stimmungsvoll dekoriert. Ueber der Bühne prangt in großen Lettern Marx' Ruf an die internationale Arbeiterklasse: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Auf dem Verbandstag sind anwesend außer 3 Mitgliedern des Hauptverbandes, einem Vertreter des Ausschusses, dem Redakteur des Fachblattes, 59 Delegierte und zwei Gauleiter. Als Vertreter der Generalcommission der Gewerkschaften ist Genosse Knoll anwesend.

Aus unserem Berufe.

Verschiedene Bäckermeister in Frankfurt a. O. können sich immer noch nicht daran gewöhnen, die Arbeiterschutzeinrichtungen einzuhalten.

Solche fortwährenden Uebertretungen der Arbeiterschutzeinrichtungen zeugen nicht davon, daß die Behörde mit der nötigen Schärfe kontrolliert.

Er wollte seinen Bedarf decken. Der Bäckermeister Gerbstädt in Zeitz hatte von der Polizei ein Strafmandat erhalten, weil er an einem Sonntag seinen Gehilfen über die gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit hinaus beschäftigt hatte.

Folterwerkzeuge des 20. Jahrhunderts. Die „Günthersche Bäckerzeitung“ meldet unter diesem versprechenden Titel das Folgende:

Die rote Partei hat sich längst aufgeworfen zum Justizrichter über Andersbentken. Die Folter blüht wieder auf und das gefürchtetste Marterinstrument ist der Boykott.

Heute können wir mitteilen, daß der Haß gewisser Leute sich auf die Bäckerwelt besonders gerichtet hat. Man lese:

Der Sozialdemokrat Reuß und die Bäckermeister.

Der durchgefallene sozialdemokratische Wahlkandidat Reuß-Deßau hat in Cottbus gesprochen. Seine Worte verdienen weitest Verbreitung.

Das ist doch die Anwendung der Tortur in neuerer Form. Weil die Bäckermeister nicht für die rote Partei schwärmen, weil der Sozi Reuß als Wahlkandidat durchgefallen ist, will er herumreisen im Lande und agitieren für die Vernichtung so vieler Existenzen.

Es soll ihm nicht gelingen! Was er da gesagt hat, das ist eine Bedrohung im höchsten Sinne des Wortes und als solche strafbar.

Zu solchen Zwecken, wie sie die Genossen beabsichtigen, dinsten „genossenschaftliche Gründungen“ nicht gebildet werden. Nun — Gunde, die viel helfen, heißen nicht. Wichtig tritt das hier zu.

Die Herrschaften spielen also sehr deutlich darauf an, daß Herr Reuß überall mit den bekannten „geistigen“ Säften der Kleinkrauter empfangen werden soll.

gegen die Konsumvereine wirken zu wollen. Wenn nun obendrein Bäckermeister mit Hoch- und Spottarten über meine Niederlage zu ärgern suchten, so sei das erst recht töricht, denn gerade durch den Verlust des Reichstagsmandats werde ich frei für die Agitation, also auch für die Agitation zum Besten der Genossenschaften, auch der Genossenschaftsbäckereien.

Aus Cassel. Ein gewisser Rolke, Bäckergehilfe, hatte seinem Meister, bei dem er mit unjerem Verbandsmitglied Jenner zusammen gearbeitet hatte, einen beleidigenden Brief geschrieben, und da er zu feig war, seinen Namen darunter zu setzen, unterzeichnete er den Brief mit dem Namen unjeres Kollegen Jenner.

Als Vormund an seiner Nichte fortgesetzt vergangen hatte sich der Bäckermeister Felix Schwarz aus Pfaffendorf, Kreis Lauban, — so lange, bis das 17-jährige Mädchen, das bei ihm in Diensten stand, am 24. September v. J. Mutter wurde.

Lehrlingschutz und Fortbildungsschulbesuch. Der aus Mannheim gemeldete Fall über Mißhandlung eines Bäckerlehrlings zeigt uns einen Lehrer, der empört über das Gerede eines Bäckerlehrlings den Fall an die Öffentlichkeit brachte.

Wir tun Abbitte und zwar beim Verfertiger der „geistigen“ Wackzettel des Germaniaverbandes, dem Herrn Generalsekretär Dr. Westphal. In einem solchen Wackzettel bedauert er sich darüber, daß wir auf „geistreiche“ Bemerkungen in diesen Wackzetteln 14 Tage später geantwortet hätten.

Ehrenfriedersdorf i. B. Vom Bäckermeister Emil Schwalbe ist schon wiederholt erzählt worden, daß er seine Lehrlinge tüchtig durchprügelt.

Schmerzen im Rückgrat verspürte und dadurch schlecht laufen kann. In seiner Angst nun suchte dieser Lehrling einen guten Freund auf, um sich Rat zu holen.

Gegen die neue Bäckereiverordnung wettete der preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine am 3. März auf einer Tagung in Berlin. Der Vorwärts berichtete darüber:

Die neue Bäckereiverordnung findet beinahe bei den Hausbesitzern lebhaften Widerstand, weil sie an die Räume der Bäckereibetriebe Anforderungen stellt, die zum Schutze der Arbeiter notwendig, in den meisten Fällen bei den bestehenden Bäckereiräumlichkeiten nicht erfüllt sind.

Die aufgestellte Behauptung, daß von 200 Berliner Kleinbäckereien 1500 nicht der neuen Bäckereiverordnung entsprechen, spricht gerade für die Notwendigkeit des Erlasses dieser Verordnung.

Der Note muß raus! Jährlich der deutsche Kollege Joh. Köhle von Rabensburg zu den Kollegen der hiesigen Bäckerei in Lugano. Es wollte ihm aber nicht recht gelingen, unseren Kollegen G. Kretsch zu machen, da er Köhle an diesem Tage zuviel dem edlen Saft zugesprochen hatte.

Schleisscher Lehrlingsjäger! Vor uns liegt eine Postkarte, die der Bäckermeister Joh. Weiß an den Bäckermeister Bernhard Kojak in Rpslowitz richtete, mit folgendem Wortlaut:

„Lublinig den 17. 7. 06.“

Lieber Bernhard! Infolge der Ausschreibung, welche mir zuteil wurde, suchst Du Lehrburschen. Da ich auch Jungen beschäftige, könnte ich Dir einen abgeben oder besorgen, welcher Role ist, aber sich zu diesem Fach gut eignet und schon in diesen Sachen firm ist.

Achtungsvooll
Joh. Weiß.

